

GOTTESDIENST AM 1. SEPTEMBER 2019

Text: Hiob 23

Johannes Beyerhaus

HINFÜHRUNG

Kurz die Vorgeschichte: Hiob ein sehr reicher Mann, der aber kurz hintereinander alles verliert. Feinde dringen ins Land ein, treiben sein ganzes Vieh fort Kamele, Kühe, Esel und Schafe.

Durch Blitzschlag kommen seine Knechte um und schließlich werden noch alle seine zehn Kinder, 7 Söhne, 3 Töchter bei einem Fest von dem einstürzenden Haus erschlagen. Es hatte einem Wirbelsturm nicht standgehalten. Schlimmer konnte es eigentlich nicht mehr kommen.

Sollte man meinen.

Aber auch Hiob selbst wurde nicht verschont. Es heißt: Satan aber schlug Hiob mit bösem Geschwür, von der Fußsohle bis zum Scheitel. Seine Frau hat genug von Gott. Sie sagt zu ihrem Mann: Fluche Gott uns stirb. Vielleicht nicht sehr einfühlsam, aber sie war natürlich auch am Ende.

Freunde kommen, um Hiob zu trösten, aber keiner kriegt ein Wort über die Lippen, als sie Hiob in der Asche sitzen sahen. In der Bibel heißt es: Sie setzten sich zu ihm auf die Erde, sieben Tage und sieben Nächte lang, ohne dass einer auch nur ein Wort redete, denn sie sahen, wie groß sein Schmerz war.

Die erste Reaktion des Hiob war eine unfassbar fromme:

Der Herr hat´s gegeben, der Herr hat´s genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Und zu seiner Frau sagt er:

Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Aber: Dabei bleibt es nicht. In den nachfolgenden Kapiteln bricht dann der ganze Schmerz, das warum? aus Hiob heraus, seine Rebellion gegen Gott.

Das heutige Kapitel zeigt uns ein wenig davon, wie Hiob mit Gott ringt.

Liebe Gemeinde,

ausgerechnet ein Text aus dem Buch Hiob ist Predigttext - wo im Foyer schon der Sekt für die Feier wartet.

Meine erste Reaktion war, als ich sah, welcher Text heute dran ist, ein leises Aufstöhnen. Aber: Zum einen geht es nicht immer darum, was wir selber gerne sagen oder auch hören möchten, sondern es geht darum, was wir uns sagen lassen.

Zur Zeit und zur Unzeit.

Zum anderen sind die Fragen und die Nöte des Hiob manchen unter Ihnen vielleicht sogar näher, als wenn heute nur Jubel Trubel Heiterkeit dran gewesen wäre – wie die Hochzeit in Kana, Speisung der 5000 oder so.

Manche hier fühlen sich vielleicht mit Hiob besonders verbunden, weil es Ihnen derzeit auch nicht gut geht. Oder Sie Gott manchmal einfach nicht verstehen können.

Ratlosigkeit, Widerspruch, Klage, Auflehnung, Verzweiflung, Zorn, all das gehört auch zu unserem Leben und zu unserem Glauben dazu.

Und nicht nur „Lobe den Herrn meine Seele“

Hiob redet über Gott auf eine Art und Weise, die das genaue Gegenteil von dem beinhaltet, was wir von einem frommen Menschen erwarten würden. Wie ein gläubiger Mensch über Gott redet und wie es in so vielen unserer schönen Lieder ausgedrückt wird. Im Gesangbuch oder den neuen Lobpreisliedern.

Da heißt es etwa: „Der mich behütet bei Tag und Nacht“

Hiob sagt: Gott unterdrückt mich.

„Geh aus mein Herz und suche Freud“.

Wir singen, dass Gott in der Schöpfung zu finden ist. Im Gesang der Lerche, in Treiben der fleißigen Bienenschar.

Oder Ps 139: *Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.* Und dann: Flöge ich ans äußerste Meer, so würde auch dort deine Hand mich halten.

Hiob sagt: Ich weiß nicht, wo dieser Gott sein

soll. Ich finde ihn nicht. Nicht im Westen, nicht im Osten, nicht im Süden und nicht im Norden.

Ja, Hiob stellt Psalm 139 geradezu auf den Kopf: Er sagt: Egal wo ich hinkomme, egal wo ich Gott suche, er ist nirgends zu finden. Von wegen „Von allen Seiten umgibst du mich“

Wohlgemerkt, er sagt nicht: Gott gibt es gar nicht, Gott ist tot. Widerlegt von der Naturwissenschaft. Nein, aber er sagt: Gott hat sich zurückgezogen.

Der fromme Mensch sagt: Gott ist gerecht
Hiob sagt: Ich bin gerecht. Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Gott ist das Problem. Nicht ich!

Wir glauben: Gott ist gut, er hat einen Plan für unser Leben.
Hiob sagt: Gottes Pläne sind undurchschaubar. Gutes hat er jedenfalls nicht für mich bereit

Und jetzt die Frage an Sie: An welche mächtige Person auf unserem Planeten denken sie unwillkürlich, wenn jemand von ihr sagt:

Weil er so mächtig ist, macht er mir Angst. V 16
Oder: *Was ihm gefällt, setzt er einfach durch?*
Ohne Rücksicht auf Verluste.

Denken wir da nicht eher an Regenten wie Donald Trump oder Putin?

Wo ist hier noch der liebende Gott?

Nun scheint eigentlich ein Streit mit Gott ja eigentlich völlig sinnlos zu sein. Ich muss an eine Frau in unserer Gemeinde denken, deren Tochter im Krankenhaus lag, kurz vor einer schweren Operation. Krebs. Und die Mutter sagte mir: Wenn Gott mir meine Tochter nimmt, dann wird er mich aber kennenlernen.

Was für eine Ohnmacht, die aus solch verzweifelten Worten spricht. Was haben wir gegen Gott denn in der Hand?

Gottes ist im Himmel, wir auf Erden.

Er ist mächtig, wir sind die kleinen Ameisen hier unten.

Er lebt in seinem himmlischen Hofstaat, umgeben von seiner Herrlichkeit, umgeben von

Licht.

Wir kämpfen uns hier so durch unseren Alltag, manche von Niederlage zu Niederlage. Die Gedanken und Gefühle richten sich oft auf die kleinen Dinge, auf die Pickel im Gesicht, auf die nächste Klassenarbeit, auf die erhoffte Gehaltserhöhung, auf den zu hohen Blutdruck, den PSA-Wert.

Global betrachtet, von den gewaltigen Dimensionen und Kräften und Abständen des Kosmos von dem wir Teil sind, bewegen wir uns hier unten ja wie Amöben oder Pantoffeltierchen in einem Wassertropfen, die man überhaupt nur mit dem Mikroskop sieht.

Denken wir nur an den Turmbau zu Babel, die Menschen die so stolz waren ein so eindruckliches Bauwerk geschaffen zu haben, weitaus eindrucklicher als der ThyssenKrupp Turm in Rottweil. Habe ich mir im Urlaub mal angesehen.

Eindrucklicher noch als das Globe auf dem Unterwöhrd.
Aber wie heißt es in der Geschichte vom Turmbau?

Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. So winzig war das aus seiner Perspektive, dass er das von oben gar nicht sehen konnte.

Sie kennen das Lied von Reinhard Mey in dem Lied „Über den Wolken“? Dort oben wird alles was uns groß und wichtig erscheint plötzlich nichtig und klein.

Und darum wäre es doch eigentlich das naheliegendste, wenn Hiob sagen würde: „Was soll ich mich mit Gott noch rumschlagen. Gott ist da oben, ich hier unten, er sieht mich ja doch nicht. Er hört mich ja doch nicht. Er hilft mir ja doch nicht.“

Ich muss schauen wie ich allein zurechtkomme.

Aber liebe Gemeinde, genau das tut Hiob nicht.

Und darum geht die Geschichte letztlich auch gut aus.

Es lohnt sich immer mit dem Psalmbeter zu

sagen: *Dennoch bleibe ich stets an dir!* Es lohnt sich, denn Gott ist nicht verschwunden. Ja, wir müssen oft durch Furchtbares hindurch. Und was wir lesen wie die Lunge des Planeten Erde durch die vielen Feuer am Amazonas bedroht wird, das kann einem Angst machen.

Aber die Bibel sagt ganz klar: Das ist nicht das Ende. Gott hat einen Plan. Einen guten Plan. Ob wir ihn sehen oder nicht, ob wir das glauben oder nicht. Der Sehe Johannes hat es schon gesehen: In Kap 21 der Offb heißt es: *Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen*

Dennoch bleibe ich stets an dir.

Und genau das tut Hiob.
Obwohl er massiv von Gott enttäuscht ist.
Obwohl er voller Bitterkeit ist.
Obwohl er zornig ist.
Obwohl sein Reden über Gott hart an den Rand der Gotteslästerung anzusiedeln ist.

Aber das Entscheidende ist und das hält Gott ihm am Ende auch zugute, anders als seinen Freunden, die die ganze Zeit nach irgendwelchen Erklärungen suchen und Gott sogar in Schutz nehmen möchten. Das gefällt Gott gar nicht. Denn sie haben über ihn geredet. Hiob aber hat mit Gott geredet.

Er wendet sich trotz allem nicht von Gott ab.
Er sucht die Auseinandersetzung mit Gott.
Er will mit Gott streiten.

Warum macht hier das? Warum tut er sich diese scheinbar sinnlos Auseinandersetzung an?

In einem Lied im Gesangbuch heißt es:

*Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.*

Weiß jemand zufällig aus welchem Lied das ist?

Wer nur den lieben Gott lässt walten.

Traurigkeit an sich kann tatsächlich ja einfach nur Resignation sein. Dass wir aufgegeben haben. Von Gott nichts mehr erwarten.

Hiob ist aber nicht nur traurig.
Er streckt sich aktiv nach Gott aus.

Offensichtlich ist er bei aller Verzweiflung im tiefsten Inneren doch davon überzeugt, dass dieser Gott doch erreichbar sein muss. Irgendwie. Irgendwann.

Das Gott ihn zumindest hört. Wenn er ihm schon nicht gleich hilft.

Und liebe Gemeinde, damit stellt Hiob sich letztlich in Demut unter Gott, unter sein Urteil, sein Gericht, aber eben auch unter seinen Schutz.

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So heißt der aktuelle Wochenspruch.

Hiob scheint auf den ersten Blick zwar ein sehr unpassendes Beispiel für Demut zu sein, weil er so auf all das Gute pocht, was er als Gott gehorsamer Mensch zu bieten hat.

Aber hochmütige Menschen sind Menschen, die Gott und andere Menschen letztlich nicht wirklich ernst nehmen. Die sich mit ihrem Standpunkt über alles stellen. Dieser Platz aber steht alleine Gott zu.

Liebe Gemeinde, wir sind nicht Hiob, auch wenn manche hier ebenfalls schlimme Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben. Ja, manche hier haben auch einen lieben Menschen vorzeitig hergeben müssen. Oder leiden an ihrer Erkrankung oder einfach auch dem alt werden. Oder weil sie im Leben einfach nicht mehr zurechtkommen,

Aber wer hat schon sämtliche Kinder verloren, seinen ganzen Besitz, niemand von uns muss in der Asche sitzen und sich mit einer Scherbe kratzen.

Aber nicht nur deswegen sind wir nicht Hiob, sondern weil keiner von uns ja wirklich ernsthaft sagen kann, wie Hiob das an anderer Stelle tut. Jedenfalls ist keiner von den Männern hier:

Nie habe ich einer schönen Frau nachgeschaut.

Armen habe ich immer geholfen.

Wer von uns kann sagen:
mein Fuß hielt sich genau an seine Spur, ich blieb auf seinem Weg.

Gott kann mich prüfen, ich bin rein wie Gold.

Gut, etwas abenteuerlich scheint dieses Selbstbild von hier schon zu sein. Hört sich nicht nach Demut an.

Auf der anderen Seite: Gott selbst sagt gleich im ersten Kapitel des Hiob Buches zu Satan: *hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob seinesgleichen ist keiner auf Erden.*

Hiob hat also nicht nur ein großes Mundwerk, er hat sein Leben wirklich ganz nach Gottes Willen ausgerichtet.

Und liebe Gemeinde, damit wird er letztlich zu einem Prototyp für Jesus selbst. Denn ER ist der einzige von dem das ja wirklich ohne jede Einschränkung gesagt werden kann.

Dass er rein war.

Unschuldig.

Ohne jede Sünde im Leben. Voller Barmherzigkeit.

Gehorsam bis zum Tod.

Vor allem aber sein Kampf am Kreuz gegen die Dunkelheit, gegen den Schmerz, gegen das Gefühl der Verlassenheit, der Ohnmacht, der Einsamkeit, letztlich sein Ringen mit Gott. *Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Liebe Gemeinde dieses Ringen des Hiob mit Gott erinnert mich an Jakob, der nachts am Fluss Jabbok diesen ungleichen Kampf mit dem Engel Gottes aufnimmt, und die ganze Nacht mit ihm kämpft.

Eigentlich ein sinnloser Kampf, wer kann gegen ein Engel Gottes gewinnen? Zumal deutlich ist, dass Gott selber sich hinter diesem Engel verbirgt. Aber der Kampf nimmt einen völlig überraschenden Ausgang. Als ein neuer Morgen anbricht, gibt der Engel auf und sagt: Du hast gewonnen.

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ das war die Haltung Jakobs in der er in diesem ungleichen Kampf durchhielt.

Und er wurde gesegnet.

Ja, dieser Engel gab Jakob noch einen mächtigen Schlag auf die Hüfte, von dem er sich nie wieder erholen soll.

Aber er kann dann doch der aufgehenden

Sonne entgegen gehen in der Gewissheit: Gott ist treu. Er hat sein Versprechen gehalten. Ja die Erinnerung an diesen furchtbaren Kampf blieb vermutlich für immer. Aber nun geht er der Sonne entgegen.

Einem neuen Morgen, der Versöhnung mit dem Bruder entgegen.

Die Geschichte von Hiob geht ähnlich aus. Hiob hinkt einem neuen Morgen entgegen. Den Schmerz über seine verlorenen Kinder kann Gott ihm nicht nehmen.

Aber Gott schenkt ihm und seiner Frau (!) wieder Kinder.

Er schenkt ihm einen neuen Anfang.

Er darf erfahren, dass Gott doch gerecht ist.

Dass Gott da ist, dass Gott an seiner Seite ist.

.

Vom Dunkel ins Licht. Die ganze Bibel lässt sich letztlich nur von dieser großen Aufwärtsbewegung her verstehen.

Jesus selbst ist auch den Weg durch die Dunkelheit zu Ende gegangen. Bis aus der Nacht ein neuer Morgen wurde.

Der Morgen der Auferstehung, des Lichts, der Morgen eines neuen ewigen Lebens. Ein Leben, das er auch uns zuspricht und schenken will. Wenn wir ihm vertrauen. Wenn wir an ihm festhalten.

Wenn wir uns die Haltung des Hiob und des Jakob und so vieler anderer in der Bibel zu eigen machen:

Dennoch bleibe ich stets an dir!

Und liebe Gemeinde, jeden Sonntag dürfen wir dieses Ereignis der Auferstehung von den Toten neu feiern.

Die Hoffnung feiern, dass was wir sehen und an Traurigem erleben eben nicht das Letzte und Endgültige ist.

Sondern etwas Neues auf uns wartet.

Wir dürfen feiern, dass Gottes Schweigen nicht das Letzte ist.

Dass er eben nicht gleichgültig ist, wie es uns geht.

Dass Gott nicht gegen uns ist, sondern für uns. Immanuel: Gott mit uns.

Und dass Gott auch nicht ohne uns sein will.

Ich gebe zu: Der gute Ausgang in der Hiobsgeschichte hebt die Rätselhaftigkeit Gottes und die Erfahrung von Dunkelheit nicht auf. Sogar der Tod und die Auferstehung von Jesus tun das nicht.

Das Kreuz selbst ist ja zunächst einmal ein großes Rätsel.

Aber dass Jesus das alles aushält. Es durchleidet, um unseretwillen auf sich nimmt ist der Beweis, wie sehr Gott uns liebt. Wie weit er bereit ist zu gehen, um uns seine Liebe zu zeigen.

Und daran dürfen wir uns festhalten. Das ist nun wirklich Grund zu feiern. Amen